

Prinz Erpel.

Mit Reimen von Julius Lohmeyer
und Bildern von Fedor Kliner.

1. Prinz Erpel schwimmt ganz wohl-
gemut

Im Sonnenschein auf klarer Flut
Und denkt bei sich: der Ententeich
Ist offenbar mein Königreich;
Mein Herrscherthron ist ungefragt
Der Fels, der dort der Flut ent-
ragt.



2. Und so besteigt er ihn sogleich
Und überschaut sein weites Reich.
Da naht ein Untertan ihm schon.
Er ruft: „Tritt näher doch, mein
Sohn!“

Die Arme streckt er flehend aus.
„Ich tu' dir nichts, komm nur
heraus!“



3. Prinz Erpel springt herab entsetzt,
Als sich der Krebs nun vor ihn setzt.
Jedoch es scheint, das Ungetüm
Verneigt sich ehrfurchtsvoll vor ihm.
„Schon gut,“ spricht Erpel, „doch,
mein Sohn,
Geh dort hinweg, das ist mein
Thron.“



4. Jedoch das Krebslein nimmt sich
Zeit,
Macht auf dem Herrschersthron sich breit.
„He, guter Freund, hört er denn nicht?
Prinz Erpel ist's, der zu ihm spricht.“